

Methoden der empirischen Sozialforschung

Von
Professor Dr. Dr. h. c. Peter Atteslander

Unter Mitarbeit von
Professor Dr. Dr. Jürgen Crome
Dr. Busso Grabow
Dr. Harald Klein
Professor Dr. Andrea Maurer
Professor Dr. Gabriele Siegert

13., neu bearbeitete und erweiterte Auflage

ERICH SCHMIDT VERLAG

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über dnb.d-nb.de abrufbar.

Weitere Informationen zu diesem Titel finden Sie im Internet unter [ESV.info/978 3 503 12618 7](http://ESV.info/978_3_503_12618_7)

1. Auflage 1969
2. Auflage 1971
3. Auflage 1974
4. Auflage 1975
5. Auflage 1984
6. Auflage 1991
7. Auflage 1993
8. Auflage 1995
9. Auflage 2000
10. Auflage 2003
11. Auflage 2006
12. Auflage 2008
13. Auflage 2010

Die 1. bis 10. Auflage erschienen im Verlag Walter de Gruyter, Berlin, zuerst in der Sammlung Göschen, Bd. 2100.

ISBN 978 3 503 12618 7

Alle Rechte vorbehalten
© Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2010
www.ESV.info

Dieses Papier erfüllt die Frankfurter Forderungen der Deutschen Nationalbibliothek und der Gesellschaft für das Buch bezüglich der Alterungsbeständigkeit und entspricht sowohl den strengen Bestimmungen der US Norm Ansi/Niso Z 39.48-1992 als auch der ISO Norm 9706.

Satz: Andreas Quednau, Haan
Druck und Bindung: Danuvia Druckhaus, Neuburg a.d. Donau

Vorwort zur 13. Auflage

Gegenwärtig erleben wir weltweite, tief greifende Veränderungen gesellschaftlicher Strukturen. Der durch die Globalisierung erwirkte soziale Wandel ist nicht nur äusserst dynamisch, sondern auch ausserordentlich vielfältig. Gibt es einfache Instrumente, die rasch und zuverlässig Daten liefern, die der Orientierung betroffener Menschen dienen und verantwortlichen Entscheidungsträger hilfreich sind? Die stets wachsende Zahl von Umfragen aller Art entspricht offensichtlich einem ebenfalls wachsenden Bedarf. Empirische Sozialforschung gewinnt zweifellos an Bedeutung.

Die Frage ist offen, ob der ‚Königsweg‘, wie die Anwendung von Befragungen einmal genannt wurde, den Erwartungen auch zu genügen vermag. Der vorliegende Band bietet eine fundierte Orientierung über Möglichkeiten und Grenzen der Methoden der empirischen Sozialforschung. Diese ist zweifellos mehr als ein oft simples Aufstellen und Anwenden von Fragebögen: *Empirische Sozialforschung ist von Theorie geleitete und nachvollziehbare Anwendung von Erhebungsmethoden*. In vermehrtem Masse stellt sich auch die Frage, wie erhobene soziale Daten zu interpretieren sind, wie Gewissheit darüber entsteht, was sie auszusagen vermögen und was nicht.

Eine Einführung in ein Fachgebiet ist stets als Dienstleistung zu verstehen: Es geht nicht um die Vorlieben des Autors, sondern es ist der Verpflichtung zu genügen, objektiv über den Stand des Faches zu berichten, dem Leser nicht nur handwerkliche Kenntnisse zu vermitteln, sondern ihm vielmehr eine weiterreichende Orientierung zu ermöglichen. Dass die 12. Auflage in unerwartet kurzer Zeit ausgeliefert war und die nachgeführte 13. in Druck ging, macht deutlich, dass für unsere Einführung offensichtlich nachhaltiger Bedarf besteht.

Die in der Praxis anzuwenden Methoden und Instrumente zielen zunächst auf wissenschaftliche Erkenntnis und auf objektive Diagnose gesellschaftlicher Strukturen und Prozesse. Die Unterscheidung in „universitäre“ und „kommerzielle Forschung“ ist unsinnig. Es gibt nur gute und schlechte Forschung. Letztere ist die Folge, wenn Erkenntnisse der Grundlagenforschung missachtet werden. Es sind drei Prinzipien zu beachten:

1. Das Prinzip der *Angemessenheit*. Darunter ist zu verstehen, dass Methoden der Zielsetzung der Forschung gemäss einzusetzen sind, wofür ausreichende Mittel und Zeit zur Verfügung stehen müssen.
2. Das Prinzip des *Messens*. Es gilt ein ausgeglichenes, Objekt bezogenes und zutreffendes Verhältnis zu finden zwischen qualitativen und quantitativen Methoden. Lokale direkte Beobachtung auf der einen und standardisierte

umfassende Befragung auf der anderen Seite sind nicht gegeneinander, sondern in Ergänzung zu verwenden. Weder die eine noch die andere Form der Tatsachenerfassung ist wissenschaftlicher als die andere. Schliesslich ist

3. das Prinzip des *Ermessens* zu beachten. Was bedeuten erhobene Daten angesichts der zu erforschenden und möglicherweise zu behebenden sozialen Krisen? Wie sind vorliegende Befunde zu bewerten und welchen Beitrag leisten sie für gesellschaftsbezogene Entscheidungen? Eine Professionalisierung bei der Umsetzung in Medienberichte ist dabei dringend geboten.

Erste Fassungen dieses Lehrbuches entstanden bereits in den 1960er Jahren an der Universität Bern, Schweiz. Nachdem die Vorlesung „Empirische Sozialforschung“ zur Pflicht erhoben wurde, die Zahl der Studenten hochschoss, genügte das bisherige Skript nicht mehr. Ein einigermaßen bezahlbarer Einführungsband war damals nicht auf dem Markt. Unter den 180 Seiten mal 400 Exemplare brach schliesslich die alte, mit Alkohol getriebene und von Hand zu bedienende Vervielfältigungsmaschine zusammen. Das dennoch irgendwie zu Stande gebrachte Manuskript wurde dem de Gruyter Verlag Berlin-New York zugeschickt, der unverzüglich dessen Herausgabe in der Reihe ‚Göschel‘ beschloss. Damit erst begann eine gründliche Überarbeitung des Textes. Mitarbeiter und Studenten überprüften jede Zeile auf Verständlichkeit. Der Erste in einer langen Reihe war der damalige Hospitant Bernd Hamm, heute em. Ordinarius für Soziologie in Trier. Seit seiner unvergesslichen Randbemerkung ‚Blödsinn‘ sind wir einander freundschaftlich verbunden: Er hatte recht.

Eine Einführung in ein Fachgebiet bedeutet, dass bei den Lesern keine Fachkenntnisse vorausgesetzt werden dürfen. Diesem Prinzip untersteht auch die vorliegende Ausgabe. Von Anfang an führte dies dazu, dass die Verbreitung dieses Lehrbuches über die Soziologie hinaus in vielen unterschiedlichen Lehrgängen verwendet wurde. Diesem offensichtlichen Bedarf versuchen wir erneut zu genügen. Dabei hilft die langjährige Erfahrung an der einstig als Reformuniversität geplanten Universität Augsburg. Im Bereich der Sozialwissenschaften wurde sie nach angelsächsischem Muster aufgebaut.

Magistralvorlesungen gab es zu Beginn nicht, sondern ausschliesslich Gruppenunterricht. Die reichliche Ausstattung mit Lehrassistenten erlaubte es uns, in regelmässigen Teamsitzungen einerseits Lehrinhalte zu koordinieren und auf einen gemeinsamen Stand zu bringen. Vielleicht wichtiger und interessanter war die Möglichkeit, Rückmeldungen von den Studenten systematisch aufzunehmen und in neue Texte einzuarbeiten.

Ein oft geäussertes Wunsch ist, zu einzelnen Abschnitte weitere Fallbeispiele auszuführen. Dies hätte den Umfang dieser Einführung, die bereits an eine handhabbare Grenze stösst, weit gesprengt. Wo sinnvoll, sind praktische Beispiele angewendet worden, so etwa bei der Operationalisierung von

Begriffen, was zu eigenen Übungen anspornen soll. Es hat sich, wie uns berichtet wurde, als Vorteil erwiesen, wenn Dozenten eigene Beispiele und Erfahrungen im Unterricht einbringen und zur Diskussion stellen. Für das Selbststudium wird auf problemspezifische Fallstudien in der empfohlenen Literatur hingewiesen. Gelegentlich ist auch ein Blick in die Orientierungshilfen, Abschnitt V. empfohlen.

Die goldenen Zeiten anfangs der 70er-Jahre wichen auch in Augsburg bald einem normalen Universitätsbetrieb mit rasch wachsenden Studentenzahlen. Massenveranstaltungen wurden wieder üblich. Was allerdings noch einige Jahre funktionierte, war das HDZ, das damals gut besetzte ‚Hochschuldidaktische Zentrum‘. Die regelmässig durchgeführten Befragungen der Studenten ergaben weitere hilfreiche, wenn auch gelegentlich kritische Ergebnisse. Die am Ende der Kapitel angeführten ‚Anregung zur Selbstkontrolle für die aktiven Leser‘ stammen unter anderem aus dieser engen Zusammenarbeit. Ein neuer und allgemeiner Orientierungs-Raster am Ende dieses Bandes folgt dieser Tradition. Er hilft dem interessierten Leser, sich ein eigenes Bild zu machen, welche Art empirischer Forschung er vor sich hat angesichts der immer zahlreicheren, vornehmlich quantitativ ausgerichteten Sozialberichten.

Die in der vorliegenden 13. Auflage genannten Mitarbeiter sind mit einer Ausnahme (Harald Klein) ehemalige Studierende, spätere Assistentinnen und Assistenten am Lehrstuhl für Methoden der empirischen Sozialforschung während jenen „goldenen Zeiten“ in Augsburg. Mittlerweile sind sie selbst an verschiedenen Universitäten geschätzte Kolleginnen und Kollegen. Ein Lehrmittel, wie das vorliegende, lebt geradezu durch die kritische Begleitung durch Kolleginnen und Kollegen, die mit Anregungen aus ihrer Erfahrungen zu dessen steten Verbesserung gereichen. Dafür ist verbindlich zu danken. Die grafischen Darstellungen verdanke ich Daniel von Burg, Grafik-Redaktor beim Schweizerischen Bundesamt für Statistik, Mithilfe beim Erstellen des Druckmanuskripts, des Sachregisters und Literaturverzeichnis leistete wiederum mein Sohn Per Atteslander. Dankend verbunden bleibe ich dem Erich Schmidt Verlag und dem fachkundigen Lektorat von Frau Claudia Splittgerber.

Peter Atteslander

Personalien

Atteslander, Peter, Dr. phil., Dr. rer. pol. h. c., ordentlicher Professor em. für Soziologie und empirische Sozialforschung, Universität Augsburg; Direktor INAST, Forschungsgruppe am Soziologischen Institut der Universität Neuenburg, Schweiz

Cromm, Jürgen, Dr. rer. pol., Dr. rer. pol. habil., M. A., Professor, Universität Augsburg

Grabow, Busso, Dr. rer. pol., Dipl. oec., Koordinator des Arbeitskreises Wirtschaft und Finanzen, Deutsches Institut für Urbanistik, Berlin

Klein, Harald, Dr. phil., M. A., Publizistik- und Kommunikationswissenschaftler, Lehrbeauftragter, Universität Jena

Maurer, Andrea, Dr. rer. pol., ordentliche Professorin für Organisationssoziologie am Institut für Soziologie und Gesellschaftspolitik, Universität der Bundeswehr München

Siegert, Gabriele, Dr. rer. pol., ordentliche Professorin für Publizistikwissenschaft, Institut für Publizistikwissenschaft und Medienforschung, Universität Zürich

Inhalt

Vorwort zur 13. Auflage	V
Personalien	IX
I. Entstehung sozialer Daten	1
1. Grundprobleme empirischer Sozialforschung	3
1.1 Drei Hauptfragen	3
1.2 Erste begriffliche Klärungen	4
1.2.1 Empirie – Empirismus	6
1.2.2 Hauptsächliche Anwendungen	7
1.2.3 Empirisch-analytische oder gesellschaftskritisch- dialektische Sozialforschung?	8
1.3 Historische Entwicklung	8
1.3.1 Pioniere der Quantifizierung und Mathematisierung ..	9
1.3.2 Qualitatives Vorgehen und die Bedeutung von Mono- graphien	10
1.3.3 Qualitatives versus quantitatives Vorgehen: Krieg der Paradigmen?	12
1.4 Darstellung sozialer Daten	14
1.4.1 Soziale Daten als abstrahierte Wirklichkeit	14
1.4.2 Verkürzte Darstellung sozialer Daten	15
1.4.3 Erste Beurteilungskriterien	18
2. Forschungsablauf	21
2.1 Fünf Phasen des Forschungsablaufes	21
2.2 Theoretische Orientierungen	22
2.2.1 Problembenennung	22
2.2.3 Wissenschaftstheoretische Aspekte und die Funktionen von Theorien	24
2.2.3 Arten von Theorien	34
2.3 Operationalisierungsvorgang	37
2.3.1 Gegenstandsbenennung	37
2.3.2 Definition von Begriffen	40
2.3.3 Formulierung von Hypothesen	43
2.3.4 Begriffe – Variablen – Indikatoren	46
2.4 Forschungsdesign	49
2.4.1 Dimensionen des Forschungsablaufes	50
2.4.2 Methoden und Gegenstandsbereiche	54
2.4.3 Empirische Sozialforschung als sozialer Prozess	55
2.4.4 Einige typische Forschungsdesigns	57

2.5 Systematische Kontrolle des gesamten Forschungsprozesses .	62
2.5.1 Mutilierte Methodenverwendung	64
2.5.2 Systematik der Interpretation	65
2.5.3 Repräsentativität und Zentralität	66
2.5.3.1 Repräsentativität	66
2.5.3.2 Zentralität	67
II. Erhebung sozialer Daten	71
3. Beobachtung	73
3.1 Beobachtung in der Sozialforschung	73
3.1.1 Begriff	73
3.1.2 Geschichte	74
3.1.3 Quantitative und qualitative Beobachtung	75
3.1.3.1 Quantitativ orientierte Beobachtung	76
3.1.3.2 Qualitativ orientierte Beobachtung	77
3.1.4 Anwendungsgebiete	78
3.2 Bestandteile der Beobachtung	80
3.2.1 Beobachtungsfeld	80
3.2.2 Beobachtungseinheiten	82
3.2.3 Beobachter	83
3.2.4 Beobachtete	84
3.3 Formen der Beobachtung	86
3.3.1 Strukturiiertheit	86
3.3.2 Offenheit	90
3.3.3 Teilnahme	92
3.3.4 Klassifikation	93
3.4 Die qualitativ-teilnehmende Beobachtung	94
3.4.1 Begriff	94
3.4.2 Forschungspraxis	96
3.4.2.1 Forschungsablauf	96
3.4.2.2 Feldzugang	97
3.4.2.3 Rollendefinition bzw. Rollenwahl	98
3.4.2.4 Datenerhebung und -auswertung	99
3.4.2.5 Feldrückzug	100
3.4.3 Anwendungsgebiete – Vorzüge – Grenzen	100
3.5 Probleme und Grenzen wissenschaftlicher Beobachtung	102
3.5.1 Methodische und forschungspraktische Probleme	102
3.5.2 Forschungsethische Fragen	103
4. Befragung	109
4.1 Allgemeines	109
4.2 Alltägliche Befragung – wissenschaftliche Befragung	110
4.2.1 Alltagsgespräche als Austausch von Informationen	110

4.2.2 Kriterien der Wissenschaftlichkeit	111
4.3 Interview als soziale Situation	112
4.3.1 Stimulus-Reaktions-Modelle	113
4.3.2 Das „Stimulus-Person-Modell“	113
4.3.3 Verbindliche und unverbindliche Meinungen	119
4.3.4 Meinungen als Artefakte	121
4.3.5 Auswirkungen von als „heikel“ empfundenen Fragen ..	123
4.4 Formen der Befragung	131
4.4.1 Vom wenig strukturierten zum stark strukturierten Interview	134
4.4.2 Kommunikationsart	135
4.4.2.1 Interviewerverhalten: weich, hart, neutral	136
4.4.3 Anwendungsbereiche einzelner Befragungstypen	139
4.4.3.1 Offene Konzepte – wenig strukturierte Befragung	139
4.4.3.2 Befragung in Gruppen	141
4.4.3.3 Leitfaden-Befragungen	141
4.4.3.4 Narratives Interview	143
4.4.3.5 Befragung mit Fragebogen	143
4.4.4 Standardisiertes – nicht-standardisiertes Interview	144
4.4.5 Offene und geschlossene Fragen	146
4.4.6 Direkte und indirekte Fragen	149
4.4.7 Fragen nach unterschiedlicher Zentralität von Meinungen	150
4.4.7.1 Beispiel für hohe Zentralität	152
4.4.7.2 Einstellungsfragen	152
4.4.7.3 Sonntags-Frage	153
4.4.7.4 Bilanzfragen	154
4.4.7.5 Faustregeln bei der Frageformulierung	155
4.5 Weitere Befragungsstrategien	157
4.5.1 Schriftliche Befragung	157
4.5.2 Telefoninterviews	158
4.5.3 Kombinierte Verfahren	159
4.5.3.1 Versand von Fragebogen bei telefonischer Befragung	162
4.5.3.2 Fehlerquellen bei Befragungen	163
4.5.3.3 Die Delphi-Methode	164
4.5.4 Computergestützte Verfahren	165
4.5.4.1 Internet und Online-Befragungen	166
4.5.4.2 Ausblick	170
4.6 Sind Antworten Fakten oder Artefakte?	170

5. Experiment	177
5.1 Das Experiment in der Sozialforschung	177
5.1.1 Funktion und allgemeine Begriffsbestimmung des Experimentes	179
5.1.2 Grundbedingungen	180
5.2 Verschiedene Arten von Experimenten	181
5.2.1 Laboratoriums- und Feldexperiment	181
5.2.2 Projektives Experiment und ex-post-facto-Verfahren ..	181
5.2.3 Simultan- und sukzessives Experiment	182
5.2.4 Simulation und Planspiel	182
5.2.4.1 Simulation	182
5.2.4.2 Planspiel	183
5.2.5 Beispiel eines Experimentes	184
5.3 Techniken und Probleme bei der Kontrolle des Experiments	185
5.3.1 Technik der Kontrolle	185
5.3.2 Probleme bei der Kontrolle des Experimentes	187
5.4 Einwände gegen das Experiment in den Sozialwissen-	
schaften	188
5.4.1 „Self-fulfilling“ und „self-destroying prophecy“	188
5.4.2 Das Experiment ist selektiv	189
5.4.3 Ethische Vorbehalte	190
5.4.4 Zusammenfassung und Ausblick	191
6. Inhaltsanalyse	195
6.1 Gegenstand sozialwissenschaftlicher inhaltsanalytischer	
Verfahren	195
6.2 Zur Geschichte der Methode	198
6.3 Gegenstandsbereiche der Inhaltsanalyse	202
6.4 Kategorienbildung und ihre Probleme	203
6.5 Typologie inhaltsanalytischer Verfahren nach Zielen und	
Mitteln	206
6.6 Forschungsablauf	208
6.6.1 Grundlagen qualitativer Verfahren	211
6.6.2 Unterschiede zwischen quantitativen und qualitativen	
Ansätzen	214
6.7 Inhaltsanalyse mit Computerprogrammen	215
6.7.1 Computerunterstützte Inhaltsanalyse	216
6.7.2 Qualitative Datenanalysen (QDA) mittels Computer ..	221
III. Auswertung sozialer Daten	225
7. Skalierungsverfahren	227
7.1 Funktion und Begriffsbestimmungen	227
7.1.1 Begriffe	227

7.1.2 Indikator als Grundelement der Skalierung	228
7.2 Gültigkeit (Validität) und Verlässlichkeit (Reliabilität)	228
7.3 Klassifizierung der Skalierungsverfahren	229
7.3.1 Messniveau der Verfahren	229
7.3.2 Was wird gemessen?	231
7.4 Wichtige Skalierungsverfahren	232
7.4.1 Rangordnung und Paarvergleich	232
7.4.2 Polaritätsprofil	234
7.4.3 Verfahren der gleich erscheinenden Abstände nach Thurstone	236
7.4.4 Verfahren der summierten Einschätzungen nach Likert	236
7.4.5 Skalogramm-Analyse nach Guttman	237
7.4.6 Hinweise auf weitere Skalierungsverfahren für komplexere Problemstellungen	240
7.5 Zusammenfassung und Ausblick	240
8. Verwendung mathematischer und statistischer Verfahren in der empirischen Sozialforschung	245
8.1 Bemerkungen zur Bedeutung mathematischer und statistischer Verfahren in der Sozialforschung	245
8.2 Mathematische Ansätze	248
8.2.1 Wahrscheinlichkeitstheorie	248
8.2.2 Matrizenrechnung	251
8.2.3 Andere mathematische Ansätze	253
8.2.3.1 Funktionen	253
8.2.3.2 Spieltheorie	256
8.3 Statistik in der Sozialforschung	258
8.3.1 Einteilung der Statistik	258
8.3.2 Statistische Merkmale und Messniveau	259
8.4 Beschreibende Statistik	261
8.4.1 Darstellung von Häufigkeiten	261
8.4.2 Statistische Maßzahlen	262
8.4.3 Korrelation und Regression	265
8.4.3.1 Korrelation	266
8.4.3.2 Regression	268
8.4.4 Theoretische Häufigkeitsverteilungen	270
8.5 Stichproben	273
8.5.1 Stichprobenarten	274
8.5.1.1 Zufallsstichproben	274
8.5.1.2 Systematische Stichproben	276
8.5.2 Systematische Fehlerquellen	277
8.5.3 Stichprobenschätzwerte	278
8.5.4 Bestimmung der Stichprobengröße	281

8.6	Prüfung von Hypothesen	283
8.6.1	Hypothesentests	283
8.6.2	χ^2 -Test (Chi-Quadrat-Test)	285
8.7	Varianzanalyse und multivariate Methoden	287
9.	Auswertung der erhobenen Daten	291
9.1	Vorbereitung der Erhebung	292
9.1.1	Hypothesen und Operationalisierung	292
9.1.2	Erhebungsinstrument und EDV-Unterstützung	293
9.1.2.1	Wahl der EDV-Instrumente	293
9.1.2.2	Angemessenheit des Erhebungsinstrumentes	295
9.1.2.3	Berücksichtigung von anderen Untersuchungen	295
9.1.3	Gütekriterien und Pretest	295
9.1.3.1	Zuverlässigkeit (Reliabilität) und Gültigkeit (Validität)	296
9.1.3.2	Verständlichkeit von Fragen	296
9.1.3.3	Klarheit von Kategorien und Kategorienbildung	297
9.1.3.4	Probleme der Erhebung	298
9.1.3.5	Der Umgang mit Restriktionen	299
9.2	Aufbereitung der erhobenen Daten	300
9.3	Analyse der aufbereiteten Daten	304
9.3.1	Auswertung einzelner Merkmale	306
9.3.1.1	Beschreibende Auswertungen	306
9.3.1.2	Analytische Verfahren	308
9.3.2	Auswertungen mehrerer Merkmale im Zusammenhang	309
9.4	Interpretation und Forschungsbericht	316
IV.	Zukunftsansichten	321
10.	Entwicklung der empirischen Sozialforschung in Deutschland seit 1945 – Aufgaben in der Zukunft	323
10.1	Vorbemerkung: Perspektive eines Zeitzeugen	323
10.2	Empirische Daten zwischen Wissen und Nichtwissen	324
10.3	Wiedereinführung der empirischen Sozialforschung in der Bundesrepublik	329
10.4	Überwindung gegensätzlicher Annahmen über das Verhältnis von Theorie und Empirie	332
10.5	Exaktheit bis ins Bedeutungslose?	335
10.6	Zukunftsansichten	337
10.6.1	Die Verantwortung der Forscher wächst	337
10.6.2	Neue Herausforderungen durch Globalisierung	341

10.6.3 Wachsender Aufwand für repräsentative Auswahl von zu Befragenden durch die Verbreitung von Mobiltelefonen	344
V. Orientierungshilfen	347
11. Wer, wann, wo und wie?	349
11.1 „Qualis“, „Quantis“ und ihr Kampf ums letzte Wort	349
11.2 Tendenzen bei qualitativen und quantitativen Erhebungen	350
11.3 Kulturelle Validierung von Fragebögen	350
11.4 Bedingungen von Wissenschaftlichkeit empirischer Erhebungen	353
11.5 Hauptkriterien für eine Evaluation sozialer Daten	354
11.6 Orientierung ist ein schwieriges Unterfangen	358
11.6.1 Das verwirrende Spiel mit „Umfragen“ aller Art ...	358
11.6.2 Woher kommen die verführerisch exakten Hoch- rechnungen am Wahlabend?	358
11.6.3 Missbrauch von Sozialforschung entsteht nicht durch bewusste Fälschung von Befunden, sondern durch Mängel bei deren Interpretation	360
Literaturverzeichnis	361
Stichwortverzeichnis	381